

**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte  
**Band:** 18 (1851)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Stiersucht und Meerlinsigkeit  
**Autor:** Stirnimann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-588794>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## II.

## Stiersucht und Meerlinigkeit.

Von

Stirnimann,  
Thierarzt in Kautwyl, Kt. Luzern.

Die Stiersucht (Franzosenfrankheit, Monatstreuterei, geile Sucht ic. genannt) kommt unter den ruminirenden Thieren nur bei der Kuh vor, meistens im mittlern Alter derselben und wurde bis anhin mit der Perlsucht (auch Meerlinigkeit, Hirsesucht ic. genannt) in Natur und Wesen für ein und dieselbe Krankheit gehalten, was sie aber nicht ist, denn die Perlsucht beruht auf einer frankhaften Beschaffenheit des bildenden Lebens, das sich vorzüglich in den serösen Häuten der Brust- und Bauchhöhle offenbart; die Stiersucht dagegen beruht mehr in einem abnormalen Zustande des Empfindungslabens, und zwar zunächst in einer frankhaft erhöhten Reizung des Uterinystems. — So leicht die Stiersucht im lebenden Zustande zu erkennen ist, so schwer ist mit Gewissheit das Vorhandensein der Perlsucht zu bestimmen. Tritt man in einen Stall wo eine stiersüchtige Kuh mit noch anderm Vieh sich befindet, so wird jene in ihrem Stande unruhig, lässt beim Futtern vom Fressen ab und schaut nach der ihr sich nähernden fremden Person um, fangt oft zu scharren, selbst zu brüllen an und mit glanzenden Augen zieht sie Hals und Kopf steif an, als ob sie kampflustig auf den Beobachter losgehen wollte.

Die Schamlippen sind meistens ungewöhnlich aufgedunsten, beim Berühren sehr empfindlich, die Clitoris widernatürlich groß, die Scheidenhaut im Ein-  
gange mehr geröthet, selbst bläulicht, die Kreuz-Sitzbein-  
bänder nebst den sie bedeckenden aponevrotischen und  
zelligen Gebilden, sammt der diese Stelle überziehenden  
allgemeinen Decke in einem erschlafften Zustande, so  
daß die dem Kreuzbeine zur Seite, über und vor den  
Sitzbeinästen des Beckens liegenden Stellen stark aus-  
gehöhlbt, wie abgemagert erscheinen.\*). Nebst dem äußern  
solche Kühe einen der natürlichen Zeit nach un-  
regelmäßigen, heftigen, im weitern Verlaufe der  
Krankheit unausgesetzten, durch das Belegen nicht zu  
stillenden, unfruchtbaren Begattungstrieb, den sie durch  
vorerwähnte Unruhe, unbändiges Betragen und starke  
Neigung zum bedeckenden Sprunge auf andere Thiere,  
durch starkes Einbiegen bei der Berührung der Lenden-  
gegend u. s. w. zu erkennen geben. Uebrigens sind  
die Thiere oft noch zimlich wohl genährt, haben, wie  
gesagt, in ihren Sinnesäußerungen viel Lebhaftes,  
einen hohen Grad von Temperatur und stets eine  
etwas aufgeregte aber kräftige Zirkulation. Ihre Milch-  
nutzung ist gering und selten können sie gemästet  
werden. Beim Abschlachten findet man eine übergroße  
Menge eines stark gekohlten, ohne Zweifel an Eisen-  
oxid reichhaltigen Blutes, die Muskulatur fest, dunkelroth,  
selbst bläulicht, derb, und das Fett in geringer Menge.

---

\*) Ann. d. Ned. Solche Kühe werden daher auch von dem Landmann „eingefallen,“ „abeg'heit“ sc. bezeichnet.

Der Uterus enthält in seinem Innern in der Regel etwas Schleim, ist ungewöhnlich groß, schwer, seine Häute sind etwas verdickt, besonders am Ende der Hörner, die Gefäße im Ganzen, besonders aber stellenweise erweitert (Varicositäten), die Eierstöcke sind immer entartet, meistens ihr drüsenartiges Parenchym verschwunden, und sie erscheinen wie aus zwei, drei beträchtlichen, mit einem gelblichen Wasser gefüllten Blasen zusammenge setzt, die sich trennen lassen (Hydrops ovariae), oder man trifft die Eierstöcke sehr geschwunden und selbst verhärtet. — Ganz anders verhält es sich mit meerlinsigem Vieh, sowohl im Leben als im Tode desselben. Wir haben keine bestimmten Kennzeichen, woraus wir im Anfange die Krankheit mit Gewissheit zu erkennen vermögen, sondern erst wenn dieselbe weiter vor gerückt ist, können wir mit einiger Wahrscheinlichkeit ihre Gegenwart vermuthen. Die Meerlingsigkeit befällt vorzüglich das weibliche Rind, oft auch castrirte Ochsen, niemals aber Zuchttiere, geht meistens mit einem sehr verborgenen, einem chronischen Lungenleiden ähnlichen, sehr schleichen den Gang einher und kann Jahre lang als solche unentdeckt bleiben, bis endlich zufällig oder wegen Mastungs unfähigkeit, aus Untauglichkeit zur Dienstleistung, oder selbst wegen Abzehrung die Abschlachtung vorgenommen wird. Die wenigen Kennzeichen, welche uns das Vor handensein dieser Krankheit vermuthen lassen, sind ein trockener, kurzer, abgebrochener, rauher Husten, den die Kranken besonders Morgens zur Zeit der Fütterung, mehr noch aber bei einer etwas starken Bewegung vernehmen lassen. Anfänglich können solche Thiere noch

zimlich vollblütig sein, selbst bei guter und reichlicher Nahrung einen hohen Grad von Fetttheit annehmen; im weitern Vorrücken der Krankheit aber magern sie unaufhaltsam ab und es zeigen sich immer mehr jene Erscheinungen, die eine frankhafte Ernährung andeuten, als: struppige, glanzlose und verworrene Deckhaare, unreine, gespannte, festanliegende Haut, die an den wenig behaarten Stellen, wie an der Schaam, am Euter ic. sehr blaß erscheint; ihre Temperatur ist gesunken; wegen dem Schwinden des Fettes sind die Augen in ihre Höhlen zurückgesenkt, erscheinen mehr wässrig, blaß und der Blick ist matt; der vorerwähnte Husten ist nun häufig, aber nie mit Aussfluß begleitet; der Körper verliert immer mehr an Lebens-Turpor, zehrt auch bei einer üppigen, guten Nahrung und bei ordentlichem Appetit doch immer mehr ab, wobei natürlicherweise die Milchnutzung melfender Kühe nur geringfügig ist. Zuweilen zeigen sich die Kranken gegen einen angebrachten Druck an der Vorbrust und zur Seite des Thorax schon im Anfange, noch mehr aber in diesem Zeitraume der Krankheit empfindlich, was sie durch Aechzen, Ausweichen, Husten ic. zu erkennen geben; oft fehlen aber auch alle diese Symptome, dennoch ist die Meerlinsigkeit zugegen und wird dann mit dem Namen „fette Franzosen“ bezeichnet. Somit gibt es, wie schon oben gesagt wurde, im lebenden Zustande keine bestimmten Kennzeichen, aus denen wir das Vorhandensein dieser Krankheit mit voller Gewißheit behaupten könnten und nur beim Abschlachten erhalten wir hierüber Aufschluß. Dabei finden wir zuweilen am Brustfell und seinen

Fortsetzungen, an den Luftröhrenverästlungen, manchmal an der Leber und den Nieren, nicht selten auch am Bauchfelle, am Nez und Gefröse Pseudo-Produkte von mannigfaltiger Gestalt, meistens hirsekorn- und erbsengroß, die entweder einzeln, gehäuft oder traubensförmig beisammen sitzen, oft sind sie gestielt oder polypenähnlich, nicht selten warzenförmig oder fleischig, röthlich oder gelbbräunlich und von verschiedener Härte. In der Bauchhöhle finden sich manchmal Wasserblasen, die eine klare oder gallenartige Feuchtigkeit, eine breiige Masse, körnerähnliche Körperchen oder selbst wahre Hülzenwürmer enthalten.

Als die nächste Ursache der Stiersucht ist man geneigt, eine allzusehr gesteigerte Reizbarkeit im Allgemeinen, in's Besondere aber in den Geschlechtstheilen anzunehmen, und diese kann hervorgerufen werden durch Mangel an Bewegung bei reichlicher und guter Nahrung, besonders bei Kühen, die früher an Bewegung gewöhnt waren, durch Begattung zu jungen, noch nicht gehörig entwickelten Viehes, durch die despotische Willkür vieler Viehbesitzer, nur zu einer gewissen Zeit und zu keiner andern die Thiere zur Begattung zulassen zu wollen; daher diese Krankheit seit der Aufhebung des allgemeinen Weideganges im Verhältniß des selteneren Auftretens der Meerlinigkeit und der Egelfrankheit so häufig erscheint. Allein, wenn auch die Meerlinigkeit in früheren Zeiten, wo besagter Weidegang zumal in moorigen und sumpfigen Gegenden noch statt fand, häufiger vorkam als jetzt, will ich dennoch keineswegs behaupten, daß dieses die alleinige Folge solcher Einflüsse sei,

sondern ohne Zweifel liegt der nächste Grund zu dieser eigenthümlichen lymphatischen Krankheit in einer angeerbten besondern Disposition der Säftenmasse beim Kinde selbst, welche Disposition durch jene Einflüsse geweckt wurde und daher im früheren Zeiten häufiger zum Krankheitsausbrüche kommen mußte.

Aus allem dem, was bereits über diese 2 Krankheiten gesagt wurde, geht deutlich hervor, daß die Stiersucht mit der Meerlinsigkeit durchaus in keiner Hinsicht irgend etwas gemein habe, und wenn auch schon zuweilen bei der Abschlachtung stiersüchtiger Kühe die Meerlinsigkeit angetroffen wurde, so ist dieses stets reiner Zufall gewesen\*). Weitaus der größte Theil meerlinstigen Viehes hat nie an der Stiersucht gelitten, denn diese macht ja selbst in kürzer Zeit die von ihr befallenen Thiere zu jeder Nutzleistung unbrauchbar, ein Umstand, der für sich schon beweist, wie unrichtig die herrschende Ansicht sei, daß die Jahre lang verborgen andauernde Meerlinsigkeit eine weitere Ausbildung und Folge der die Thiere weit schneller als sie zu Grunde richtenden Stiersucht sei. Mehr noch geht diese Verschiedenheit auch daraus hervor, daß die Stiersucht nicht nur bei

\*) Ann. d. Ned. Es gibt Gegenden, wo unter den Landwirthen der allgemeine Glaube verbreitet ist, eine stiersüchtige Kuh sei niemals „sinnig“ (meerlinsig), wenn nun auch diese Ansicht so unrichtig ist wie diejenige vieler Autoren, welche Stiersucht und Perlucht als ein und dasselbe Leiden betrachten, so hätte jener Glaube doch kaum jemals Verbreitung erhalten können, wenn diese recht hätten.

der Kuh, sondern auch bei der Stute (Mutterkoller, Nymphomania genannt) vorkommt; hinwiederum finden wir ja die Meerlinsigkeit auch hie und da bei kastrirten Ochsen und ganz jungen Kälbern, in welchen Fällen sie doch gewiß nicht als ein höherer Grad der Stiersucht betrachtet werden kann.

### III.

#### Die Stiersucht.

Von

Ant. Danner,  
Thierarzt in Wohlhausen, Kt. Luzern.

Die Stiersucht (Finnen-, Franzosenkrankheit, an verschiedenen Orten noch mit andern Namen belegt) ist ein dem weiblichen Rindvieh eigenthümliches Leiden mit übermäßigem Trieb zur Begattung, das häufig in Cachexie übergeht und mit polypösen Aftergebilden am Brustfell begleitet sein kann.

Ein an höherem Grade dieser Krankheit leidendes Thier schaut beim Eintreten in den Stall hastig und wild umher, giebt durch starkes Einbiegen der Lenden, Hin und Hertrippeln, Brüllen u. dgl. heftigen Begattungstrieb zu erkennen, nähert man sich ihm, so beginnt es zu rausen und sucht sowohl auf Menschen als besonders auf Thiere zu springen; immer sind die Theile über